

**Prof. Monika Grütters MdB,  
Staatsministerin für Kultur und Medien  
Diskussionsveranstaltung der Frauen-Union Berlin  
23. Februar 2017  
Berlin**

- es gilt das gesprochene Wort -

Anrede,

herzlichen Dank für die freundlichen Worte und den warmen Empfang,  
liebe Partei-Freundinnen , verehrte Gäste!

Vor einiger Zeit hat uns Deutschlands größte Boulevardzeitung erhellende  
Erkenntnisse der amtlichen Statistik zur Lebenssituation der Hauptstadt-Frau  
präsentiert:

Die durchschnittliche Berlinerinnen besitzt demnach 13 Paar Schuhe, braucht 28  
Minuten im Badezimmer und kramt ganze 67 Tage ihres Lebens in der  
Handtasche. Keine Ahnung, wie man so etwas als Wissenschaftler des  
Statistischen Landesamtes seriös ermittelt, aber eines steht fest:

Solange die Statistiken darüber hinaus auch schlechtere Aufstiegschancen und  
geringere Einkommen von Frauen im Vergleich zu Männern ausweisen, kann  
eine Extra-Portion Aufmerksamkeit für das weibliche Geschlecht nicht schaden  
– und zwar nicht nur am Weltfrauentag und am Equal Pay Day im März.

Deshalb bin ich dankbar, dass die Frauen-Union die frauenpolitischen Themen  
immer wieder auf die CDU-Agenda setzt. Das ist auch für die notwendige  
Erneuerung der Berliner CDU wichtig, über die wir heute diskutieren wollen.

## 1. Das Jahr 2017 im Zeichen der Erneuerung

Fest steht: 17,6 Prozent bei der Abgeordnetenhauswahl ist eine **Zäsur**, die kein „Weiter so“ erlaubt.

Dass Rot-rot-grün in Berlin personell wie programmatisch einen derart peinlichen **Fehlstart** hingelegt hat, erspart uns nicht die eigenen parteiinternen **Debatten** und die in Teilen notwendige **Erneuerung**. Ich empfinde es als große Ehre, aber auch als große Verantwortung, die CDU Berlin durch diese nicht einfache Zeit zu führen.

Berlin ist meine Wahlheimat seit 27 Jahren, das ist die Hälfte meines Lebens.

Doch bis heute fasziniert es mich so wie am ersten Tag,

wie vielen **unterschiedlichen Lebensentwürfen** und **Weltanschauungen**,

wie vielen fremden Kulturen und Religionen,

wie vielen Zukunftsträumen und Traditionen Berlin eine Heimat ist.

Berlins **Vielfalt** ist ebenso inspirierend und **bereichernd**,

wie sie manchmal **beängstigend** und verstörend sein kann.

Aber ich bin überzeugt, dass wir nicht die **Vielfalt**, sondern viel mehr die **Einfalt** der Menschen fürchten müssen.

Eine Stadt der Vielfalt braucht Bindungskräfte,

braucht eine Politik der Bindung und Verbindlichkeit.

Es **bleibt das tiefe Bedürfnis** nach Zugehörigkeit, nach Zusammenhalt, nach Sicherheit, nach geistigen und kulturellen Wurzeln.

Menschen haben **Sehnsucht nach einer Heimat**, die mehr ist als der Ort, wo ihr Name auf einem Klingelschild steht. Menschen haben Sehnsucht nach **Bindung**.

**Wir Christdemokraten stehen für Bindung.**

Das ist unsere christdemokratische Kernkompetenz.

Wir sind die Partei, die Wurzeln und Bindungen kultiviert.

**Bindung in Freiheit**: Das ist Ausdruck eines christlichen Menschenbilds.

Das ist der **Gestaltungsanspruch**, den wir der linken Bevormundung gerade hier in Berlin selbstbewusst entgegen setzen können.

## 2. Besser als das Wahlergebnis: Erfolge der Berliner CDU

Im zurückliegenden Wahlkampf und auch in den vergangenen Jahren haben wir es nicht geschafft, diesen **unseren Gestaltungsanspruch, Bindung in Freiheit**, so zu vermitteln, dass all jene, die bürgerliche Werte leben, sich angesprochen fühlen. Das ist vor allem auch deshalb bitter, weil wir in den vergangenen Jahren ja schwarz auf weiß **handfeste Erfolge** vorweisen konnten:

Nachdem mit der CDU die **Wirtschaftskompetenz** in den Senat eingezogen war, gab es in Berlin endlich wieder **Wirtschaftswachstum, Haushaltsüberschüsse** und deutlich **sinkende Arbeitslosenzahlen** zu vermelden. Unsere Bilanz konnte sich wahrlich sehen lassen. Wir verdanken sie nicht zuletzt unseren engagierten Kommunalpolitikern in den Orts- und Kreisverbänden. Man hört in den Medien viel zu wenig von ihnen. Dabei ist die kommunale Arbeit in der Politik am wichtigsten. Denn dort ist Politik ganz nah an den Bürgerinnen und Bürgern, dort wachsen Bindungen, dort entsteht politische Heimatverbundenheit. Deshalb können wir die politische und die ehrenamtliche Parteilarbeit vor Ort gar nicht hoch genug schätzen.

Ihnen und Euch allen, liebe Freundinnen, die Ihr Euch in unseren Ortsverbänden engagiert, herzlichen Dank für Eure Arbeit in den vergangenen fünf Jahren!  
Euer Engagement zeigt: **Die Berliner CDU ist viel besser als ihr Wahlergebnis!**

### 3. Bürgerliche Alternativen zu rot-rot-grüner Politik

Eine Menge Chancen, uns auch in Zukunft mit bürgerlichen Alternativen zu bewähren, verspricht die Regierungskoalition aus SPD, Grünen und Linken. Dass diese Koalition spaltet statt zu verbinden, hat schon die Ernennung eines Andrej Holms Staatssekretär gezeigt. Warum eine solche Provokation? Auch das Zögern und Taktieren Michael Müllers war schmerzhaft für viele Berliner, hier wie dort. Mit Holms Rücktritt, davon können wir ausgehen, sind die Chaostage nicht vorbei. Der Koalitionsvertrag - ein Konvolut aus großtuerischen Worten und kleingeistigen Maßnahmen, die den **Bürger ans staatliche Gängelband** nehmen - verheißt für Berlin nichts Gutes.

Beispiel **innere Sicherheit**:

Berlin ist eine **wachsende Stadt**.

Jedes Jahr kommen fast 40.000 Menschen neu hierher.

Und Berlin ist immer schon eine Stadt der **Zuwanderer** gewesen.

Hugenotten, Polen, Schlesier, Türken - ja sogar Schwaben:

Alle haben hier eine Heimat gefunden.

Viele der Angekommenen haben sich schnell ein- und angepasst. Wir fördern das, indem wir klar sagen, was wir tolerieren und wo Grenzen der Toleranz sind. Probleme gab - und gibt - es immer dann, wenn in Vergessenheit geriet, dass Regeln für alle gelten. Die Bürgergesellschaft kann tolerant sein – eine **falsche Großzügigkeit** kann sie sich nicht leisten.

Nicht gegenüber Hausbesetzern, nicht gegenüber Dealern, nicht gegenüber kriminellen Familienclans und auch nicht bei Autorennen auf dem Ku-Damm.

Die CDU steht für **faire Härte**. Wo viele Menschen unterschiedlicher Herkunft zusammenleben, braucht es gemeinsame, verbindliche Regeln.

Ich bin sicher, dass diese Fragen in allen Gruppen und Milieus dieser Stadt viele Befürworter hat. Deshalb, liebe Freundinnen und Freunde, muss uns die Konkurrenz von Rechts nicht nervös machen. Wo andere vor allem darauf setzen, **Ängste** zu schüren, sorgen wir für **Sicherheit**. Wo andere pöbeln, lösen wir Probleme.

Das kann man nicht zuletzt ablesen an den Leistungen der Bundesregierung und der Großen Koalition im Bund in diesen Fragen. Wir haben in diesem Jahr umfangreiche Gesetzespakete zur Flüchtlings- und Asylpolitik verabschiedet, die den Zuzug begrenzen, Abschiebungen erleichtern und Fluchtursachen bekämpfen. Diese Politik für mehr Sicherheit zu konterkarieren, gehört zu den erklärten Zielen des rot-rot-grünen Bündnisses, das ja auch die Videoüberwachung auf öffentlichen Plätzen strikt ablehnt - ganz so, als hätte es die massenhaften sexuellen Übergriffe in Köln vor gut einem Jahr und den schrecklichen Terroranschlag in Berlin im Dezember nicht gegeben. In Berlin soll nach den Vorstellungen von Rot-rot-grün stattdessen künftig gelten: Jeder, der es hierher geschafft, soll auch bleiben können. Nicht nur Personen, die sich einer Wohnsitzauflage entziehen, sondern auch Personen, deren Asylantrag abgelehnt wurde, sollen bleiben dürfen und ihre Angehörigen nachholen können.

Doch falsch verstandene Großzügigkeit und eine Toleranz, die keine Grenzen kennt, schaden dem gesellschaftlichen Frieden und Zusammenhalt in Deutschland!

#### 4. Aufbruch und Erneuerung

Liebe Freundinnen und Freunde, zwischen **linker Ideologie** und **rechten Ressentiments** ist unser Platz. Der Platz der **CDU als Partei der Mitte**. Bürgerliche Politik steht für die Interessen **der Bürger**, die zur Arbeit gehen, sich um ihre Familie kümmern, in Vereinen und Verbänden unser Gemeinwesen mitgestalten und dort **Verantwortung übernehmen**.

Wie können wir sie besser erreichen, als uns dies in den vergangenen Jahren gelungen ist? Ich sehe drei Ansatzpunkte.

Erstens:

Wir müssen mehr für die Kommunalpolitik tun. In Zeiten der Globalisierung und der Digitalisierung wächst die Einsamkeit - und damit die Sehnsucht nach Zugehörigkeit, nach Bindung im engsten Umfeld, nach Heimat und Identität. Hier müssen wir auf kommunalpolitischer Ebene Angebote machen, uns Zeit nehmen zum Reden und Zuhören und einladen zur Gestaltung des eigenen Lebensumfelds. Hier ist nicht zuletzt auch die Frauen-Union gefragt.

Zweitens:

Wir müssen in allen Politikfeldern unsere christdemokratische Kernkompetenzen stärker unterstreichen - unser Engagement für Zugehörigkeit und Zusammenhalt, für Wurzeln und Bindungen. Beispiel Familienpolitik:

Mag die die traditionelle Ehe gerade in der Großstadt vielen Paaren auch nicht mehr zeitgemäß erscheinen: Nach wie vor betrachtet eine überwältigende Mehrheit der Menschen Partnerschaft und Familie als entscheidend für ihre Lebensqualität - ob nun in einer Patchworkfamilie, in „wilder Ehe“ oder zweit- oder drittverheiratet.

Dass auch Homosexuelle die „bürgerliche“ Ehe leben und dauerhaft Verantwortung füreinander übernehmen wollen, zeigt: Bei aller Vielfalt und Individualität der Lebensentwürfe in Berlin gibt es ein tiefes Bedürfnis nach Bindung, Verantwortung, Zusammenhalt, Zugehörigkeit und Sicherheit.

Die CDU muss deshalb als Stimme der Familien - und zwar der ganzen Vielfalt familiärer Lebensentwürfe - noch stärker hörbar sein. Gerade die Frauen Union kann hier einen wichtigen Beitrag leisten, zum Beispiel

- mit ihrem Engagement für familiengerechte Arbeitsplätze (statt arbeitsplatzgerechte Familien!);
- mit ihrem Engagement für die Anerkennung der Familienarbeit, etwa durch eine Familienkomponente in der gesetzlichen Rentenversicherung;
- mit ihrem Engagement für bessere, familienergänzende Kinderbetreuungsmöglichkeiten.

Ein dritter und letzter Punkt ist mir wichtig:

Wir müssen mehr für die Vielfalt in unserer Partei tun.

Die Vielfalt, die gleichsam die DNA Berlins ausmacht, muss uns noch mehr in Fleisch und Blut übergehen - und zwar nicht nur konzeptionell, sondern auch personell. Dazu müssen wir mehr für die Frauen in unserer Partei tun - auch deshalb, weil wir nur so glaubwürdig Vielfalt repräsentieren und weil wir für Aufbruch und Erneuerung das ganze Potential an Kräften und Fähigkeiten in

unserer Partei mobilisieren müssen. Auch hier braucht es *(so wie bisher)* das Engagement der Frauen-Union!

## 5. Frauen und Politik

Mir ist sehr daran gelegen, liebe Freundinnen, dass mehr Frauen den Weg nach ganz oben schaffen!

Das gilt **für mein Haus**, in dem ich politisch die Verantwortung trage, das Kulturressort, in dem der Frauenanteil insgesamt bei knapp 53 Prozent liegt - und auf den beiden obersten Führungsebenen mittlerweile bei exakt 50 Prozent.

Das gilt auch **für den Kultur- und Medienbereich** insgesamt, für den ich einen Runden Tisch „Frauen in Kultur und Medien“ ins Leben gerufen habe, weil leider - das hat eine von meinem Haus geförderte Studie gezeigt - selbst diejenigen Branchen, in denen die Kreativen, die Innovativen, die Vordenker arbeiten, ihrem Ruf und ihrem Selbstverständnis als gesellschaftliche Avantgarde leider keine Ehre machen. Ob in den Führungspositionen der Kultureinrichtungen, in den Unternehmen der Kultur- und Kreativwirtschaft, in den Kulturverbänden, in den Redaktionen oder Gremien und Jurys, in denen über die Vergabe von Fördermitteln entschieden wird - Frauen sind deutlich in der Minderzahl. Kein Wunder also, dass Frauen insgesamt nur etwa 15 Prozent der öffentlichen Mittel zur Kunstförderung erhalten, dass Frauen seltener als Männer mit Preisgeldern und Auszeichnungen bedacht werden, dass Frauen mit ihren Werken auch am Kunstmarkt und in der Kunstszene weniger präsent sind als Männer, und dass sie im Durchschnitt deutlich weniger verdienen.



Das will ich gemeinsam mit den Beteiligten ändern, und im Erfahrungsaustausch am Runden Tisch haben wir bereits erste Lösungsansätze identifizieren können, die geeignet sind, die Chancen von Frauen in Kultur und Medien insgesamt zu verbessern.

Last but not least: Bessere Aufstiegschancen für Frauen wünsche ich mir auch **für die CDU**. Das ist künftig Chef-Sache - oder besser: Chefin-Sache!

Und ich trete unseren geschätzten Parteifreunden gewiss nicht zu nahe, wenn ich sage: Da geht noch was in Sachen Gleichberechtigung. Mich zur Landeschefin zu wählen, reicht jedenfalls nicht ....

Dabei geht es im Übrigen nicht allein um Zahlen, zum Beispiel um die Vergabe von Listenplätzen, sondern auch um den Umgang, den wir miteinander pflegen, um den politischen Stil. Was ich damit meine, fand ich von einem - wohl-gemerkt männlichen – Journalisten - vor einiger Zeit hinreißend beschrieben. Er hat klug beobachtet, wie Angela Merkel, die ja kaum Vorbilder in vergleichbaren Positionen hatte, „die weibliche Politik erfand“ - und was das für den politischen Stil und ganz praktisch beispielsweise für die Körpersprache der Macht bedeutet. Ich zitiere: „Wie drückt eine Frau ihren Machtanspruch aus? Gewiss nicht durch das Vorschieben des Beckens. Und Lässigkeit? Sicher nicht, indem sie die Hände in die Hosentaschen steckt. Und Kameradschaftlichkeitserweise (...)? Schulterklopfen wie ein Duracell-Gorilla bietet sich da nicht unbedingt an. Ebenso wenig eignet sich für eine Frau das Herumbrüllen, Übertönen oder Ähnliches, eben alles, was auf Zweikampf hinausläuft oder auf körperliches Sichaufbauen.“ All das mag nebensächlich erscheinen, aber an solchen Nebensächlichkeiten zeigt sich, welcher Habitus mit Macht einhergeht - und warum immer noch viele Frauen sich Macht nicht zutrauen. Da braucht es Vorbilder, die Macht auf weibliche Art glaubwürdig

verkörpern und anderen Frauen Mut machen. Ich hoffe, dass ich innerhalb der Berliner CDU ein solches Vorbild sein kann, und dass ich damit auch einen anderen politischen Stil innerhalb unserer Partei prägen kann.

Denn klar ist: Wir müssen uns besinnen, in Teilen erneuern.

Deshalb dürfen wir uns schwierigen Diskussionen nicht verschließen.

Wir müssen zuhören und daraus lernen.

Lasst uns dabei vor allem respektvoll miteinander umgehen, lasst uns fair und anständig miteinander sein. **Dafür stehe ich.** Diesen Stil wünsche ich mir für uns alle. Dann können wir mit Selbstvertrauen, mit vereinter Kraft und Energie wieder auf die Beine kommen - und mit vereinten Kräften können wir, da bin ich sicher, für unsere bürgerliche Politik der Mitte auch wieder Mehrheiten in Berlin gewinnen.